

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Emmendingen, Ettenheim, Freiburg (Land), Neustadt, Staufen und Waldkirch - (Kreis Freiburg Land)

Kraus, Franz Xaver

Tübingen [u.a.], 1904

Hecklingen

[urn:nbn:de:bsz:31-330159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330159)

Die Architekturtheile sind in rauh bearbeitetem rothem Sandstein ausgeführt und Kapitäle, sowie Basen, die einander völlig gleichen, in etwas unbeholfener Weise dem Würfelkapital nachgeahmt.

Im Thurm hängt eine *Glocke* (Durchmesser 0,75 m), die in handwerksmäßigem Relief einerseits die Madonna mit dem Jesuskinde auf der Mondsichel, andererseits einen Crucifixus zwischen Maria und Johannes zeigt. Merkwürdig ist dabei, dass beiden Darstellungen jeweils rechts unten das Relief eines nackten knieenden Mannes, der einen Schlüssel (?) darzureichen scheint, hinzugefügt ist. Die Inschrift lautet:

ANGELVS · DOMINI · NVNCIAVIT · MARIAE · ANN · DOMINI ·
M. D. C. LII.

Glocke

In der Kirche selbst verdient eine alte, angeblich aus dem Kloster Thennenbach stammende *Holzfigur* einige Beachtung, soweit die moderne Fassung erkennen lässt, eine späte gothische Arbeit, Maria mit dem Jesuskinde darstellend. (B.)

Holzfigur

Ein spätgothischer, halbzerbrochener *Taufstein* hat einen gutgearbeiteten Fuss.

Taufstein

Ein Ortsadel zw. 1092 bis 1333 erwähnt.

Erwähnt ferner: *Predia Hirsaugiensis cenobii* in Forechein 1167, Cop. 12. Jh.

— *Curia dominorum de Ettenheimmünster* in F. c. 1350.

Nach manchfächem Besitzwechsel ward F. Eigenthum der Fürsten von Schwarzenberg und gehörte bis 1805 zur Landgrafschaft Breisgau. (K.)

FREIAMT

(siehe Keppenbach, Mussbach und Reichenbach)

HECKLINGEN

Schreibweisen: Haeglingen 1147; Heggelingen 1179; Heckelingen 14. Jh. u. s. f.

Litteratur: A. Krieg Beitr. zur Gesch. des Orts und der Pfarrei H. (FDA. XVIII 119—151).

Römische Reste: Herweg, hohe weg, Heidenacker (Mone UG. I 145; Ders. Z. XVII 327, 395, XX 434).

Der Chor der schlichten katholischen *Pfarrkirche* ad. s. Andream Apostolum (plebanus in Hägglingen in decanatu Gloter 1275 Lib. dec.; eccl. Hegglingen in decanatu Waltkilch zw. 1360 bis 1370 Lib. marc.) gehört der gothischen Zeit an, während das Langhaus vielleicht auf alten Grundmauern modernen Ursprungs ist. Der *Chor* endigt nach einem rechteckigen Gewölbejoch in fünf Seiten eines Achtecks und ist überspannt von einfachen Kreuzgewölben mit durch Kehlen profilierten Rippen, Rippenwandbogen und Querrippe zwischen Chorschluss und dem vorgelegtem Gewölbefeld. Diese Rippen ruhen auf halbkreisförmigen Diensten, die zum Theil bis zum Boden, zum Theil unten schräg abgeschnitten, nur wenig an der Wand herabgeführt sind und einfache glatte Kelchkapitäle tragen mit aus fünf Achteckseiten gebildeten Abdeckplatten.

Pfarrkirche

Chor

Der Chorraum, den fünf spitzbogige, ursprünglich mit Masswerk gezierte Fenster erhellen, öffnet sich nach dem Langhaus in rundbogigem Triumphbogen mit romanisch

profilirten Kämpfern, unter denen die Leibungen zu Halbsäulen abgerundet wurden. Inwieweit hier Modernes mit Altem verbunden ist, lässt sich heute nicht mehr feststellen.

Thurm Der *Glockenthurm* mit modernem achteckigem Aufsatz und Zwiebdach ist in seinen drei untersten, durch Schiesscharten erhaltenen Stockwerken unzweifelhaft sehr alt und hat im überwölbten Erdgeschoss eine beträchtliche Mauerdicke.

Kelch In der von rippenlosen Kreuzgewölben überspannten Sakristei, die vom Chor aus durch ein gerade abgedecktes, gothisch profilirtes Pfortchen betreten wird, ist ein silbervergoldeter *Kelch* erwähnenswerth mit dem v. Garnier'schen Wappen.

Neben der Sakristeithüre findet sich in der Chormauer eine gerade abgedeckte, von einem Eselsrücken überspannte *Nische* und über der unprofilirten, rundbogigen Thurmpforte sind die einfachen *Marmor-Denkplatten* des 1798 gestorbenen Carl Grafen Hennin, sowie der 1807 gestorbenen Clara Gräfin Hennin in das Mauerwerk eingelassen.

Gemälde Auf dem *Gemälde* des Hochaltars ist in mässiger Ausführung das Schloss Lichten-
eck über Hecklingen mit Dächern und Zinnen dargestellt; doch kann das offenbar erst nach der Zerstörung angefertigte Bild kaum Anspruch auf Genauigkeit machen.

Gnadenkapelle Die an das Langhaus der Kirche angebaute und nach diesem in einen Spitzbogen sich öffnende *Gnadenkapelle*, ein einfacher, rechteckiger Raum wird von rippenlosem Kreuzgewölbe überspannt.

Das völlig bekleidete *Gnadenbild* der Mutter Gottes scheint alt.

Zehntscheuer Neben der Kirche steht die alte *Zehntscheuer*, jetzt die gräfliche Kelter, ein einfaches, niederes, langgestrecktes Steinhaus mit zweistöckigem Dachstuhl und der Jahreszahl 1 · 5 · 4 · 2 · über dem Thor.

Ein Ortsadel (Bertholdus de Hakkelingen) erw. im Rot. Sanpetr. (FDA. XV 146). — Erw. zum J. 1384 'des gochhuses ze Sant Ulrich in dem Swarczwald hof ze Hegklingen genant der Oberhof oder der Dingkelhof' (Z. XVII 326).

Schloss Das jetzige Hennin'sche *Schloss*, ein einfacher, aber geräumiger und ansprechender Bau liegt in Gartenanlagen am Fusse des Burghügels und ist bald nach 1775 von Carl Grafen Hennin, Geheimrath und Landvogt des letzten Markgrafen von Baden-Baden August Georg erbaut worden.

**Burgruine Lichten-
eck** Oberhalb Hecklingen, 64 m über der Ebene und dicht an der Elz, erheben sich auf einem Hügel die Trümmer der *Feste Lichten-
eck* (Lichtenegge 1316; Lichten-
eck die burg 1316; Liech-
neck 1422), die, obwohl sie erst 1316 zum ersten Mal urkundlich als Eigenthum der Grafen von Freiburg erwähnt wird, doch bereits von den Grafen von Nimburg Anfang des 12. Jhs. erbaut worden sein dürfte. (Fig. 55.) Als 1356 Graf Friedrich von Freiburg starb und dessen Stiefbruder Egeno die Herrschaft Freiburg erhielt, fiel die Herrschaft Lichten-
eck an des Ersteren Tochter Clara, die mit dem Pfalzgrafen Götz III von Tübingen verheirathet war. Götz von Tübingen verkaufte, gezwungen durch grosse Schulden, seine Güter in Schwaben an die Grafen von Württemberg und sein Sohn Conrad wurde darnach Stammhalter der Pfalzgrafen von Tübingen-Lichten-
eck, deren männliche Linie 1639 ausstarb. Die Erbtöchter des letzten Pfalzgrafen Conrad Wilhelm, Elisabeth Bernhardine, brachte die Herrschaft ihrem Gemahl, dem Grafen von Solm-Neuburg, zu, der die Güter um 75 000 Gulden 1660 an den Freiherrn Heinrich von Garnier verkaufte; seit 1774 gehören dieselben den Grafen Hennin und unterstanden der Land-
grafschaft Breisgau (vergl. Maurer Schau ins Land IV 5 u. XIII 21).

Im Bauernkrieg wurde die Burg verschont, da der damalige Besitzer Graf Georg von Tübingen-Lichteneck dem Bunde beitrug; und auch den dreissigjährigen Krieg überdauerte die Feste, obwohl sie in diesen Zeiten mehrfach beschossen und eingenommen wurde, so 1632 von den Schweden, 1633 von dem Kaiserlichen Obrist Escher und später nochmals von Bernhard von Weimar, der eine schwedische Besatzung zurückliess.

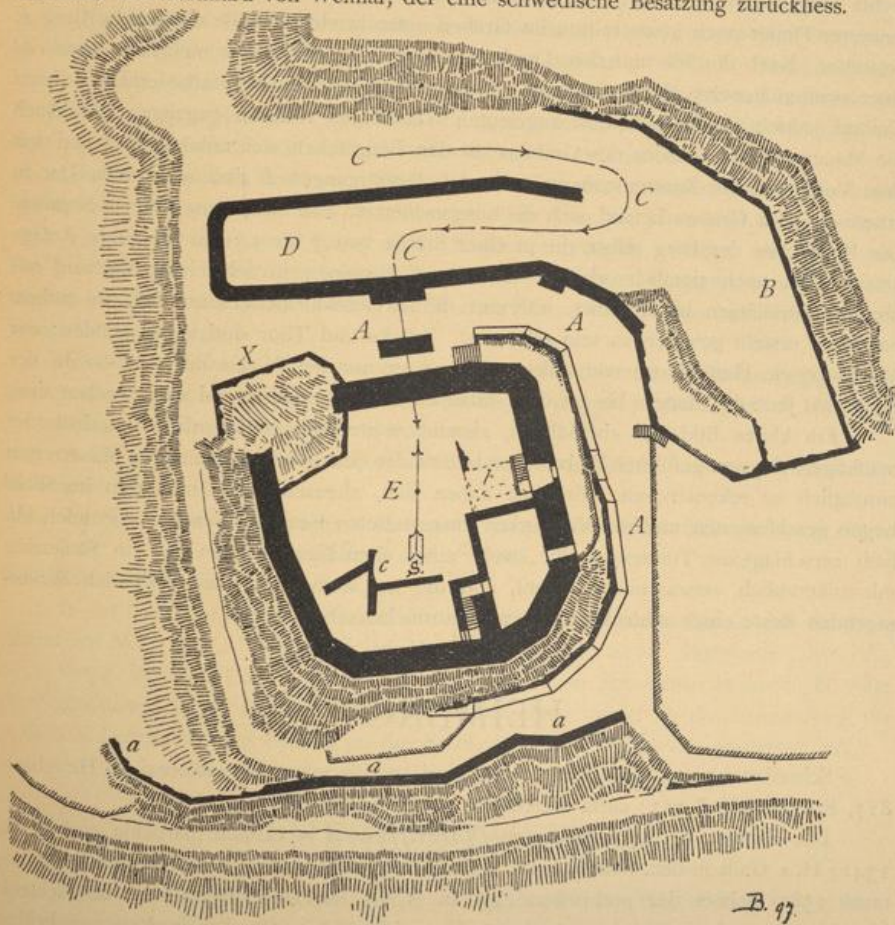


Fig. 55. Hecklingen. Ruine Lichteneck.

Am 10. April 1675 zog der französische General Vauban mit 600 Mann vor das Schloss Lichteneck, in dem seit 1673 eine Kaiserliche Besatzung von 42 Mann lag, nahm die Befestigungen, zündete die Gebäude an und zerstörte die Burg völlig.

Dem Umstande, dass die Feste verhältnissmässig so lange bewohnt und erhalten blieb, ist es zuzuschreiben, dass sich von den ältesten Anlagen kaum etwas erhalten hat. Die noch vorhandenen Mauerzüge und Felsverkleidungen, die grosse Aehnlichkeit mit den Befestigungen der Hochburg zeigen, stammen wohl grösstentheils erst aus dem Ende des 15. oder Beginn des 16. Jhs.

Der Bergvorsprung, auf dem die Hauptburg *E* sich erhebt, wird durch einen circa 7 m tiefen und ehemals durchschnittlich ebenso breiten künstlichen Graben *A* mit theils senkrechten, theils in Böschung gemauerten Wänden von dem hinteren Bergrücken abgetrennt. Der Burgweg *C* scheint durch Befestigungen hindurch auf das Vorwerk *D* rechts umgebogen zu haben, von wo man dann über eine hölzerne Brücke, deren gemauerter Pfeiler noch heute mitten im Graben aufrecht steht, in die eigentliche Burg *E* gelangte. Nach der Elz und dem Dorfe Hecklingen zu sind noch mehrfach Reste (*a*) einer zweiten äusseren Kalksteinmauer von nicht sehr bedeutender Stärke erhalten, deren Umlauf jedoch in den jetzt dort angelegten Weinbergen verloren gegangen ist. Auch die Mauerzüge der jenseits des Grabens an den Bergrücken sich anlehenden und mit dem Vorwerk *D* in Zusammenhang stehenden Befestigungen *B* sind nicht mehr klar zu erkennen. Im Graben befand sich ein ausgemauerter, jetzt aber verschütteter Brunnen. Die Ringmauer der Burg selbst, die in einer Stärke von 3 bis 3,30 m die ganze Anlage umzieht, ist noch ziemlich erhalten und aus Kalksteinen in schlechtem Verband mit breiten Mörtelfugen hochgeführt, während die Architekturtheile sämmtlich in rothem Sandstein erstellt gewesen zu sein scheinen. Brücke und Thor sind verschwunden; war überhaupt ein Hauptthurm vorhanden, so kann er nur bei *X* gestanden haben an der Stelle, wo jetzt die Mauern bis auf die Grabensohle hinab zerstört und ausgebrochen sind.

Ein klares Bild der ehemaligen, ziemlich weiträumigen Bauanlage innerhalb der mächtigen ringsum geführten Wehrmauer ist aus den jetzt noch vorhandenen Mauerresten unmöglich zu rekonstruieren. Erhalten haben sich, abgesehen von mehreren im Stichbogen geschlossenen und mit Sitzbänken ausgestatteten Fensteröffnungen, nur noch ein halb zerschlagenes Tonnengewölbe, wohl eines ehemaligen Kellers (*b*), ein Säulenfuss mit unkenntlich verwaschenem Profil, und die nur wenig über den Erdboden hervorragenden Reste eines achteckigen Treppenthürmchens (?) (*c*). (*B.*)

HEIMBACH

Schreibweisen: in ministerio Erchangarii comitis mansus Ruadleozi de Heimbach 817, S. Gall. UB. I 217; curia Heienbach 1273; Heimbach 1136 f.

Thurm
Pfarrkirche

Der *Thurm* der 1739 erbauten *Pfarrkirche* ad. s. Gallum (parochia eccl. in H. 1341; H. s. Galli in dec. Walkilch zw. 1360 bis 1370 Lib. marc.; Collator abbas Schutteranus 1581) gehört der gothischen Zeit an (s. u.), hat eine originell in das Achteck übergehende und mit Ziegeln eingedekte Pyramide und im Glockengeschoss zweitheilige spitzbogige Fenster, deren Masswerk jedoch theilweise ausgebrochen ist. Vor die überwölbte Thurmhalle mit altem schlichtem Weihwasserstein wurde wohl in der Zeit des Umbaus ein Säulenportal mit kräftigem Gebälke und geradlinigem Giebel vorgebaut.

Grabplatten

Im Chor vor dem Altar sind drei *Grabplatten* der Familie 'von Duminique' ganz abgelaufen mit nicht mehr leserlichen Inschriften in den Boden eingelassen und rechts über der Sakristeithüre ist das mit Wappenschild gezierte Epitaphium des 1672 gestorbenen Herrn 'Hans Wilhelm von Gollen, der Röm. Kays. Maj. Rath, Herr von und zu Kientzheimb und Haimbach' eingemauert.

Ausserdem befinden sich noch im Chor einander gegenüber die einfachen Grabplatten der 1777 gestorbenen Jeanne Marquise de Broc née Baronne de Duminique und